

Unterstützung für Hospizverein und Lebenshilfe

Der Sozialfonds ermöglicht der Gemeinde Saaldorf-Surheim Spenden an gemeinnützige Einrichtungen

Saaldorf-Surheim. Seit 2009 unterhält die Gemeinde einen Sozialfonds, um Bedürftigen und unverschuldet in Not Geratenen zu helfen. Zudem kann damit die Arbeit gemeinnütziger Hilfsorganisationen gefördert und unterstützt werden. Das Vergabegremium entschied sich, in diesem Jahr den Hospizverein BGL und die Lebenshilfe BGL mit jeweils 1000 Euro zu bedenken.

Bürgermeister Bernhard Kern konnte nun im Rathaus den Vorsitzenden der beiden Organisationen den Betrag überreichen. Die Idee, einen gemeindlichen Sozialfonds einzurichten, entstand 2009 im Gemeinderat. Damals hatte die Surheimer Dorfgemeinschaft entschieden, jährlich einen Adventsmarkt zu veranstalten und 50 Prozent der Einnahmen für bedürftige Mitbürger zu spenden. Mittlerweile wird der Fonds auch aus weiteren Quellen gespeist. Dies ermöglicht, dass nicht nur Hilfe im Einzelfall geleistet wird, sondern auch gemeinnützige Hilfseinrichtungen unterstützt werden können.

Auf Einladung von Bürgermeister Bernhard Kern waren Dr. Henner Krauss, Vorsitzender des Hospizvereins BGL, und Oswald Lerach, Vorsitzender der Lebenshilfe BGL, ins Saaldorfer Rathaus gekommen, um über ihre Arbeit zu berichten und die Spende in Empfang zu nehmen. Anwesend waren auch Resi Heinz und Albert Gaugler, die den Adventsmarkt organisieren und über die Vergabe der Gelder mitentscheiden.

„Wir wollen Sterbenden ermöglichen, dass sie zuhause bleiben



1000 Euro spendet die Gemeinde der Lebenshilfe (von links): Bürgermeister Bernhard Kern, Oswald Lerach und Albert Gaugler.

können und damit auch die Angehörigen entlasten“, beschrieb Dr. Krauss die Motivation und Arbeit der ausschließlich ehrenamtlichen Helfer des Hospizvereins. Vor 20 Jahren ins Leben gerufen, hat die Organisation heute 300 Mitglieder, davon 50 Sterbebegleiterinnen. Vor elf Jahren ist auf Initiative der Stadt Bad Reichenhall eine Palliativstation mit vier Betten im Reichenhaller Krankenhaus hinzugekommen. Dort können unheilbar Kranke umfassend betreut und medizinisch versorgt werden.

Im „Netzwerk Hospiz“, das die Landkreise Berchtesgadener Land und Traunstein umfasst, sind auch Brückenschwestern im Einsatz. Die examinierten Pflegekräfte mit Zusatzausbildung gewährleisten eine fachgerechte ambulante Versorgung schwer oder unheilbar kranker Menschen in ihrer häuslichen Umgebung. Vor drei Jahren

kam die „Spezialisierte ambulante Palliativ-Versorgung“ (SAPV) hinzu, die für die ambulante Betreuung besonders schwerer Fälle gedacht ist. Vervollständigt wird das Netzwerk durch ein stationäres Hospiz mit zehn Betten, das demnächst in Bernau entstehen soll und auch den Landkreis Rosenheim einschließt.

„Mit dem Hospiz sind dann alle Versorgungsstufen unseres Netzwerks besetzt“, stellte Dr. Henner Krauss nicht ohne Stolz fest. Er wies auf das Stadt-Land-Gefälle bei der Palliativversorgung hin: „Im Unterschied zu Ballungszentren greift im ländlichen Raum die Nachbarschaftshilfe noch relativ gut. Umso mehr bedanke ich mich bei der Gemeinde für die großzügige Spende.“ Abschließend appellierte Dr. Krauss: „Machen Sie den Menschen Mut! Sagen Sie ihnen, dass Sie zuhause bleiben dürfen und dort bestens von unserer Or-



1000 Euro gehen an den Hospizverein (von links): Resi Heinz, Dr. Henner Krauss und Bernhard Kern. – Fotos: Norbert Höhn

ganisation versorgt werden!“ Hoherfreut über die Zuwendung zeigte sich auch Oswald Lerach, Vorsitzender der Lebenshilfe BGL. „Wir freuen uns über jede Spende, die eingeht, denn wir können das Geld gerade derzeit notwendig gebrauchen.“ Mit dem gerade fertig gestellten Wohnheim in Berchtesgaden sei der letzte „weiße Fleck“ im Landkreis beseitigt worden. Dazu habe der Verein nahezu eine Million Euro an Eigenmitteln aufbringen müssen. Im gesamten Landkreis unterhält die Lebenshilfe fünf Wohnheime für behinderte Menschen. Hinzu kommt die Einrichtung für Schwerst- und Mehrfachbehinderte in Adelsteten, in der 30 Menschen betreut werden. In Anger unterhält die Lebenshilfe eine Förderstätte, in der 34 Personen betreut werden. „Wir versorgen zunehmend mehr Menschen, die aufgrund von Unfällen

oder Krankheiten wie Schlaganfällen Hilfe benötigen“, wies Lerach auf eine weitere Herausforderung seiner Organisation hin. Ziel sei es, diese Menschen so weit zu fördern, dass es ihnen möglich wird, eines Tages in der Werkstätte für behinderte Menschen (WfbM) in Piding zu arbeiten. Die Aussichten, dies zu erreichen, seien allerdings ziemlich gering. Andererseits sei es erfreulich, dass es immer wieder gelinge, behinderte Menschen außerhalb der Wohnheime in einer Art betreutem Wohnen unterzubringen und ihnen damit ein Höchstmaß an autonomer Lebensgestaltung zu ermöglichen. In den Pidingener Werkstätten der Lebenshilfe werden 245 Menschen betreut.

Bürgermeister Bernhard Kern bedankte sich abschließend für die Informationen und wies darauf hin, dass die Gemeinde selbst Mitglied der Lebenshilfe Berchtesgadener Land sei. – nh